

Aargauer Zeitung

abo+ BÜHNE AARAU

Das Theaterstück «Monopoly» bringt ein Tabuthema auf die Bühne

Obwohl eine beachtliche Zahl der Menschen in der Schweiz in Armut lebt, wird nur wenig darüber gesprochen. Nun kommen in «Monopoly» Armutsbetroffene zu Wort – womit das Stück eindrücklich zeigt, wie tief die gesellschaftliche Konvention sitzt, nicht über Geld zu reden.

Gregor Szyndler

11.05.2025, 16.30 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

Eine Wand aus Spiegeln steht der Zuschauertribüne gegenüber und verdoppelt das Publikum. Wo die einzelnen Spiegel zusammentreffen, entstehen Brechungen und Stauchungen. Der Abend beginnt mit staunendem Absuchen des Spiegels und einer langen Stille.

Nach einer Weile ertönen Fragen aus Lautsprechern: «Finden Sie, Sie sehen kreditwürdig aus?» – «Welche Sitzreihe, denken Sie, ist gegen die Erbschaftsteuer?» – Daraufhin herrscht wieder Stille, nur ab und zu ist ein Raunen zu hören und geht eine Hand rauf, etwa bei der Frage: «Welche Sitzreihe, denken Sie, ist für die Erbschaftssteuer?»



Könnte es mich treffen, betrifft es mich? In «Monopoly» beäugt sich das Publikum selbst.

Bild: Elisa Sofia Theiler

Die Schauspielenden berichten aus ihrem Leben

Nach vielen Fragen bricht Ensemblemitglied Nadja Chahdi die Stille. Wie alle Schauspielenden sitzt sie im Publikum. Chahdi ist 24 Jahre, hat eine sieben Jahre alte Tochter und war Kleinkinderzieherin. Sie erzählt eine Fabel über unbezahlbare Kita-Plätze und zu wenig gesellschaftliche Anerkennung für Care-Arbeit. Gut gebrüllt, Löwin!

Ebenfalls zum Ensemble gehört Ex-Manager Philippe Béchir, der mit seiner Selbstständigkeit in die Schulden schlitterte und nach einer Krebserkrankung nicht mehr arbeiten kann. Gihad Salim wiederum floh aus Syrien und versucht, in der Schweiz Fuss zu fassen.

Wir hören auch die Geschichte von Rentnerin Wilma Neumann, einer früheren Kirchenorganistin: Sie und ihr Mann kommen mit 3000 Franken pro Monat aus, verlieren nun aber ihre günstige Wohnung. Die Sozialbehörden unterstützen sie nicht, solange sie nicht ihren Flügel verkauft, den sie vergöttert und der sie schon fast ihr Leben lang begleitet.

Sichtbar machen, was üblicherweise unsichtbar ist

Rund 1,3 Millionen Menschen leben in der Schweiz unter oder knapp über dem Existenzminimum. Trotzdem spricht fast niemand über Armut – bis auf die Beteiligten im Stück. Sie geben viel von sich preis, werden aber nie ausgestellt oder von oben herab behandelt.

«Wir hoffen, dass «Monopoly» für die Betroffenen eine Möglichkeit sein kann, ein Stück des öffentlichen Raums zurückzuerobern», erklärt Regisseurin Rebekka Bangerter. Gefunden wurden die Beteiligten mithilfe der Caritas Aargau, der Römisch-Katholischen Kirche und Pro Senectute.

«Es ist anspruchsvoll, Armutsbetroffene zu finden, die öffentlich ihre Geschichte erzählen, da das Thema Armut stark mit Scham behaftet ist», berichtet Annick Grand von der Caritas Aargau. Diesem Stigma wirkt Nadja Chahdi auch als Influencerin entgegen: Sie berichtet auf Social Media von ihrem Leben und erwirtschaftet ihr Existenzminimum mittlerweile ohne Sozialhilfe.

Doch im Gegensatz zu ihr sind die meisten armutsbetroffenen Menschen in unserer auf Leistung und Effizienz getrimmten Gesellschaft «normalerweise» unsichtbar. Wie abnormal dieses Normal ist, wird deutlich, wenn man hört, wie wenig es braucht, um in der Armut zu

landen.

So gesehen ist der Titel des Abends «Monopoly» nur auf den ersten Blick unpassend. «Bei Monopoly ist meist schon früh klar, wer gewinnen wird», erklärt Regisseur Jonas Egloff. «Es braucht dann einfach noch sehr lange, bis es ausgespielt ist.» – Angesichts der vom Ensemble ohne jeden Vorwurf oder moralischen Zeigefinger geschilderten Bemühungen, trotz Armut, IV, Sozialhilfe & Co. auf einen grünen Zweig zu kommen, zeigt sich das deutlich.

Für die Tickets bezahlt man, so viel man kann

Immer wird das Publikum aufgefordert, selbst aktiv zu werden. Eine Aufgabe ist es etwa, sich in der Sitznachbarschaft nach dem Monatseinkommen zu erkundigen. Es ist schon sehr seltsam, wie tief «Über Geld redet man nicht» einem in den Knochen steckt!

So tief, dass es dem Rezensenten, der mit seiner Tante an der Premiere war, trotzdem schwerfällt, damit rauszurücken. Warum? Wieso ist es einfacher zu lügen oder einem Wildfremden dieselbe Frage zu beantworten?



Einfach mal über den Lohn zu plaudern, ist nicht unbedingt leicht.

Bild: Elisa Sofia Theiler

«Also ich habe keine Mühe, mein Monatseinkommen zu benennen», berichtet eine Armutsbetroffene. Gleichzeitig betont sie, wie gut sie im Ausredenerfinden geworden sei – im Begründen, warum sie nicht auf einen Kaffee oder ein Bier mitkommen kann. Solche Widersprüche klingen noch lange nach.

190 Leute besuchten die Premiere in der Alten Reithalle Aarau und brachen in Standing Ovationen aus. Unter den Anwesenden war Landammann Dieter Egli, Vorsteher des Departements Volkswirtschaft und Inneres. Organistin Wilma Neumann dirigierte das Publikum am Schluss durch eine lustvolle kleine Klatschmusik. Um möglichst vielen Menschen den Besuch möglich zu machen, galt für die Tickets: «Pay as

much as you can.» Alle zahlen, was für sie drinnen liegt. Die einen mehr, die anderen weniger. Alle drei weiteren Aufführungen sind ausverkauft.

Monopoly : Bühne Aarau. Weitere Vorstellungen am 11., 13. und 14. Mai, Alte Reithalle Aarau.

Mehr zum Thema

abo+ BÜHNE

Wenn zwei Fussballer sich verknallen, entsteht - ein zärtliches Theaterstück

25.04.2025



abo+ BÜHNE AARAU

«Du, Parkinson, willst mich kleinmachen - aber ich bin gross»: Der Aargauer Schauspieler Hans-Jörg Frey über seine Krankheit und das Leben im Spiel

25.03.2025



Für Sie empfohlen



BERIKON

Spaziergänger finden verletzte Person im Wald, wenig später stirbt sie – Polizei spricht von Tötungsdelikt

 Aktualisiert



abo+ WAHLEN

Nach der Bundesratsschlappe bricht Markus Ritter sein Schweigen



AARGAUER BLAULICHT-TICKER

Neuenhof: Falschmeldung führte zu grossem Polizeieinsatz ++ Vermisst: Wer hat Stephan Gerber aus Gränichen gesehen?

 Aktualisiert



abo+ VERWALTUNGSGERICHT

Streit um mehr als 40'000 Franken – ehemaliger Angestellter klagt gegen Kanton



OBERLUNKHOFEN

Der Polizei gehen auf einer Überlandstrecke ein Raser und drei Schnellfahrer ins Netz

vor 4 Stunden

Copyright © Aargauer Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.